

Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden, Raden & Comp., Nr. 1208.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Bankkonto: Gebr. Arnold, Dresden und Sächs. Staatsbank.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Dresden-Alttadt

Abonnementpreis einschließlich Fringerlohn in der 48. Woche vom 24. November bis 30. November 1 Million M., unter Kreuzband für Deutschland die Nummer 210 Milliarden M., Einzelnummer 200 Milliarden M.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 6 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet. Grundpreise: die 29 mm breite Komparatzeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamzeile 100 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 und 120 Pf. Familienanzeigen Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefverbreitung 10 Pf.

Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden, Raden & Comp., Nr. 1208.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Bankkonto: Gebr. Arnold, Dresden und Sächs. Staatsbank.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Dresden-Alttadt

Abonnementpreis einschließlich Fringerlohn in der 47. Woche vom 17. November bis 23. November 890 Milliarden M., unter Kreuzband für Deutschland die Nummer 125 Milliarden M., Einzelnummer 120 Milliarden M. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 6 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet. Grundpreise: die 29 mm breite Komparatzeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamzeile 100 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 und 120 Pf. Familienanzeigen Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefverbreitung 10 Pf.

Nr. 271

Dresden, Donnerstag den 22. November 1923

34. Jahrg.

Auf 10 Tage verboten!

Vom Wehrkreiskommando ging der Dresdner Volkszeitung heute folgende Verfügung zu:

Wehrkreiskommando IV
III/c Nr. 482/23

Dresden, am 20. November 1923.

Verfügung.

1. Die Herstellung und der Vertrieb der Dresdner Volkszeitung, Organ der Vereinigten Sozialdemokraten in Dresden, wird hiermit auf die Dauer von 10 Tagen verboten.

Von diesem Verbot werden auch alle etwa unter einem anderen Namen oder in anderer Form erscheinenden Fortsetzungen dieser Zeitung, alle Kopf- und Ergänzblätter umfasst.

Zu widerhandlungen gegen das Verbot, der Anreiz oder die Aufforderung zu Widerhand-

lungen werden mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 15 000 Goldmark bestraft.

Gründe:

Die Zeitung hat in ihrer Nummer 268 vom 17. November 1923 einen Artikel veröffentlicht mit der Überschrift: „Im besetzten Sachsen!“ „Wie die Reichswehr Ordnung schafft — Bis herige Ergebnisse: 34 Tote, 110 bis 130 Verwundete.“

Schon aus dieser Überschrift ergibt sich, daß mit dem Artikel allein die Absicht verfolgt wird, das von der Reichsregierung angeordnete Vorgehen der Reichswehr bei den Lesern in Mißkredit zu bringen. Aus den im Artikel selbst enthaltenen Bemerkungen: Ueber das Vorgehen in Meißen, Kavallerieattacke auf die Neugierigen, Pirna, Erwerbshofe ohne Grund bes-

chossen, Blutsonnabend in Freiberg, Ergebnis des Freiburger Blutbades. Schließlich wird das Verbot der Zeitungen als eine Ehre bezeichnet, das Vorgehen der Reichswehr mit dem Vorgehen der Franzosen im Ruhrgebiet verglichen.

Aus der Zusammenstellung ergibt sich klar, daß es der Zeitung nur darauf ankommt, die Erregung der Massen zu schüren.

2. Mit der Durchführung dieses Verbots wird das Polizeipräsidium Dresden beauftragt. Es hat darüber sowie über die Innehaltung der Verbotsdauer unmittelbar Bericht zu erstatten. Der Befehlshaber im Wehrkreis IV gez. Müller, Generalleutnant.

Wir bitten unsere Leser, den Abonnementsbetrag weiter zu bezahlen und der Zeitung die Treue zu bewahren!

Druck und Verlag von Raden u. Comp.

— wenn wir nicht schon seit dem 4. August 1914 dauernd abwarteten und mit diesem Warten auf irgend ein Wunder von einem Zusammenbruch zum andern getaumelt wären. Diese Situation wird das neue Kabinett vorfinden.

Wer auf irgendwelche Besserung durch eine militärische Diktatur hofft, ist ein Narr!

Wirtschaftsfragen werden mit Bajonetten nicht gelöst. Zunächst einmal scheint auch General von Seeckt, der Militärdiktator des Augenblicks, mit Verboten regieren zu wollen. Er hat angeordnet, daß die links- und rechtsradikalen Parteien aufgelöst und verboten werden: die nationalsozialistische Arbeiterpartei, die deutschböhmische Freiheitspartei und die R.P.D. und sämtliche Organisationen der dritten Internationale. Ob diese Verbote irgendwelche Wirkung haben, wird sich zeigen. Aber das eine kann man schon jetzt mit Bestimmtheit sagen: den Problemen, die gelöst werden müssen, wenn Deutschland leben soll, kommt man mit solchen Verböten nicht bei, und das Vorgehen gegen links bekommt einen merkwürdigen Beigeschmack, wenn man sehen muß, wie ohnmächtig sich das Reich samt Herrn von Seeckt bisher gegen das rechtsradikale hochverräterische Treiben in Bayern zeigte!

Zu der Ausnahme, die dem Sturz Stresemanns im Reichstag vorausging, wurde von sozialdemokratischer Seite dieses Verbot der Reichsgewalten nachdrücklich angeprangert und scharf protestiert gegen die Vergewaltigung Sachsens und Thüringens durch eine Reichsbesetzung, die anfänglich motiviert wurde mit einem angeblichen Vorgehen des Reiches gegen Bayern. Der thüringische Staatsminister Frölich und der sächsische Ministerpräsident Felsch brandmarkten

„die vielen unerhörten Ausschreitungen und Uebergriffe, deren sich die Reichswehr nun schon seit Wochen schuldig macht“.

knapper Form chronologisch zusammengestellt. Am wahren verglichen wir das Vorgehen der Reichswehr mit dem Vorgehen der französischen Soldateska im Ruhrgebiet. Nach mehrfachen Verhandlungen, die inzwischen Vertreter der Zeitung, der Partei und andere Korporationen mit dem Wehrkreiskommando geführt hatten, wurde das Erscheinen der Zeitung gestern wieder freigegeben. Wir sind unseren Lesern und Anhängern einen Bericht über das Wesentliche dieser Verhandlungen schuldig und geben es hier in gedrängter Kürze:

In diesen Verhandlungen setzten unsere Vertreter zu, daß der infamisierte Artikel gewisse Schwächen enthielt, zu bestreiten sei nur, daß diese Schwächen in irgendeinem Mißverhältnis zu dem behandelten Tatsachenstoff stünden. Der Artikel sei nichts als eine Zusammenstellung von Reichswehrtaten; wenn diese Aneinanderreihung „aufreizend“ wirke, so könne doch die Schuld nicht auf unsere Seite zu suchen sein. General Müller habe sich ja selbst anrdigt gesehen, einen Beschluß an die ihm unterstellten Truppenteile ergehen zu lassen, indem er die Ausschreitungen einzelner Reichswehrtteile scharf rügt, Bestrafungen der Schuldigen anordnet und sich über mangelhafte Disziplin beklagt. Im übrigen könne das Verbot an der Haltung der Dresdner Volkszeitung nichts ändern.

Außer den in der Verfügung angegebenen Gründen mochte das Wehrkreiskommando mündlich einen weiteren geltend: man zog eine Zensurbestimmung heran, wonach alle Berichte über Ereignisse, in denen die Reichswehr mit der Waffe vorgeht, genursprünglich sind. Worauf wir erwiderten, daß es sich in dem Artikel um Vorgänge handelte, über die in der gesamten Presse bereits ausführlich berichtet wurde. Wenn ein Blatt heute über die Toten und Verwundeten von Pirna, Meißen, Freiberg, Großenhain u. w. schreibt, so behandelt es damit einen Stoff, den die Mütter bereits mehrfach behandelt haben, ohne von der Zensur angefohlen zu werden. Da mit dem zehntägigen Verbot eine wirtschaftliche Schädigung unserer für diese Zeit arbeitslos gewordenen Personals verbunden sein mußte, wären wir bereit gewesen, den von uns vertretenen Standpunkt in einer Erklärung

Das Wehrkreiskommando aber wollte mehr; es erklärte sich am Freitag bereit, das Erscheinen der Zeitung vom Sonnabend an freizugeben, wenn dem zweiten Punkte ein Zusatz angefügt würde, der da lautete: „... so daß eine heberische, einseitige Wirkung beim unbefangenen Leser nicht hervorgerufen wird...“ Dies hätte geheißen daß wir unsern Standpunkt verleugneten und unsere teilsche Tätigkeit selbst der „heberschen, einseitigen Wirkung“ bezichtigten. Eine solche Erklärung wurde von der Redaktion wie von der Geschäftsleitung selbstverständlich abgelehnt.

Auch dem Landesverband der sächsischen Presse. Ortsgruppe Dresden (die Dresdner Journalistenorganisation), ging das Verbot der Dresdner Volkszeitung zu weit; sie sandte am Sonntag ihre Vertreter ins Wehrkreiskommando, die sich dort gegen die Verfügung wandten und erklärten, daß die geforderte Erklärung für keine Zeitung annehmbar sei!

Da inzwischen auch von Berlin aus eine Milderung des Verbots in Aussicht gestellt worden war, verhandelten deswegen gestern die Genossen Rahmann, Edel und Pelke noch einmal mit dem Wehrkreiskommando. Die Zeitung wurde freigegeben und eine Erklärung vereinbart, die vom Wehrkreiskommando an die Presse weitergegeben wurde. Sie lautet:

„Nachdem die Abgeordneten Pelke und Rahmann von der R. S. P. D. dem Militärbefehlshaber befrriedigende Versicherungen über die künftige Haltung der Dresdner Volkszeitung abgegeben haben, ist, insbesondere mit Rücksicht auf die Wirkung, die ein längerer Verbot auf die Angehörigen und Arbeiter ausübt, das Wiedererschienen der Zeitung vom 26. November an gestattet worden.“

Diese Vereinbarung kam zustande ohne jede Mitwirkung oder Beeinflussung durch die Redaktion oder andere für die Haltung der Zeitung entscheidende Parteiführerpersonen. Für uns gilt das, was wir dem Wehrkreiskommando erklärten: An unserer grundsätzlichen Stellung gegen die Reichswehrtaten in Sachsen, deren Hauptpersonen auch von bürgerlichen Staatsrechtlern angefochten und als verfassungswidrig erklärt wurden, wird weder mit dem Verbot noch mit seiner Aufhebung etwas geändert.



Nach der Arbeit



Paffion

Ein Fabelvieltausendtönig
 Begrüßte das arme Kind,
 Ihm beugten sich Weiser und König,
 Ihm huldigten Hof und Kind.
 Doch als es älter geworden,

reimigen müsse, die — streng genommen — doch eigentlich
 Ludendorff ihr zugefügt hatte.

Die Parteien Kahr's und Gittler's haben sich nachher
 gegenseitig recht nette deutschvölkische Liebenswürdigkeiten ge-
 sagt. Jede Partei hat die Führer der andern beschuldigt, ihr
 Ehrenwort gebrochen zu haben. Und in einer deutschvölkischen
 Darstellung konnte man lesen, daß der Wortbruch der Kahr-
 und Rossow gegenüber Gittler und Ludendorff nicht der deut-

gerade dem kleinen Kunsthandwerker einen wirtschaftlichen Rückschlag
 geben und Absatzmöglichkeiten verschaffen können. Für Deutsch-
 land ist das der „Wirtschaftsbund Deutscher Kunsthandwerker“,
 dessen sächsische Gruppe der „Wirtschaftsbund Sächsischer Kunst-
 handwerker“ bildet, in Sachsen außerdem das „Wirtschaftsforum
 des sächsischen Kunstgewerbes“, das künstlerisch und wirtschaftlich
 auf einen etwas weiteren Abnehmerkreis eingestellt ist als der
 Wirtschaftsbund, der den Hauptwert auf die schöpferische Leistung
 legt. Ferner muß das Publikum, besonders die auch heute noch

weute waren in allen Abzügen der Geschichte ihr Vaterland ins
 Verderben gebracht, wenn es ihnen gelang, zu siegen. Solche
 Leute sind immer, bis sie endgültig erledigt waren, ein Ele-
 ment der Unruhe und des Bürgerkrieges gewesen.

Ludendorff ist der Verantwortliche für den Verlust des
 Weltkrieges. Dieses Urteil ist kein Vorwurf gegen den
 Soldaten, der sein Bestes zu tun glaubte, nicht ein Vorwurf
 gegen den Feldherrn, der eben durch die Bedingungen, in
 die er verstrickt wurde, im Kampf erlag. Es ist schwierig,
 aber auch unnütz, hinterher zu untersuchen, wieviel Schuld,
 wieviel tragisches Verhängnis dabei mitwirkten. Nach der
 Tradition, in der der ehemalige Kadett Erich Ludendorff er-
 zogen worden ist, nahm ein Regimentskommandeur, der im
 Marsch unterlag, den Zylinderhut. Es wurde gar nicht
 untersucht, ob er schuld oder nicht schuld habe. Er war eben
 der Verantwortliche. Ein Weltkrieg scheint etwas mehr als
 ein Marsch. Aber Ludendorff hat nicht resigniert, er hat
 nicht geschwiegen. Er hat kleinlich die Schuld auf andre ab-
 gewälzt. Und trotz den dringenden Telegrammen — gezeichnet
 Ludendorff —, die den Prinzen Max von Baden zur Kapi-
 tulation zwangen, ist es ihm gelungen, noch weiter als Geld
 von gewissen Kreisen des deutschen Volkes gefordert zu werden.

Seitdem pöfcht er. Überall, wo es alimmi und schweilt,
 ist Ludendorff im Bunde. Aber überall leugnet er, wenn
 etwas vorzeitig von seinen Absichten verlautet. Im Kapp-
 Putsch war er überall und hinterher nirgendwo. In der
 Bürgerbräuerrevolte, die den Zweck hatte, die Regierung des
 Deutschen Reiches zu stürzen, ist er nun endlich auf frischer
 Tat erkappt worden. Wer wieder war er ganz unschuldig.
 Beim Kapp-Putsch ging er zufällig vor dem Tor spazieren,
 als böse Menschen etwas gegen die Reichsregierung unter-
 nahmen. Und während die Bürgerbräuerrevolte begann
 sah er ganz rubig zu Hause. Vermutlich las er, wie der harm-
 lose Herr Papa im Studentenlied, gerade im Cicero, da kam
 als Verführer — Jugend kennt keine Tugend — der Sohn
 des Herrn Dr. Wochner und lud ihn zu einer Autofahrt ein.
 In den Bürgerbräuerkeller, wo man ihn schließlich — für ihn
 natürlich ganz unvorbereitet — zum Leiter der deutschen Armee
 ausrief. Und „unvorbereitet, wie er sich hatte.“ Hielt er dann
 übermächtig von der Größe des Augenblicks, eine Rede für
 die schwarzweißrote Armee, die man wieder von ihm

So steht sich ein großer Teil auch der tüchtigsten Kunsthand-
 werker fast unmittelbar der Not gegenüber. Ein äußerst tüchtiger
 Goldschmied erklärte kürzlich, er wäre froh, wenn er so viel Ein-
 kommen hätte, wie die Erwerbslosenunterstützung beträgt. Ein
 Spielwarenhersteller sieht sich genötigt, Entwürfe für tschecho-
 slowakische Firmen zu machen, ohne Rücksicht darauf, daß er da-
 mit für sich selbst und das sächsische Spielwarengewerbe neue Kon-
 kurrenz heraufbeschwört. Wie gefährdet das sächsische Spielwaren-
 gewerbe ohnehin ist, geht aus der Tatsache hervor, daß sich Spiel-
 waren augenblicklich in Wäldern erheblich billiger herstellen lassen
 als in Sachsen, und daß außerdem das böhmische Gewerbe den
 Vorteil besitzt, dank den Bestimmungen des Versailler Friedens-
 vertrages, auf deutschen Bahnen billiger transportieren zu können
 als die deutschen Hersteller. — Im keramischen Gewerbe, wo noch
 am ehesten Absatz zu finden ist, hat der Kunsthandwerker, der
 keine eigenen Öfen besitzt, Schwierigkeiten, in der Industrie
 Gelegenheit zum Brennen zu finden, und die Betriebe, die eigene
 Öfen haben, können ihre Öfen nicht voll beschicken, ohne daß hier
 immer ein Ausgleich geschaffen werden kann. — Im textilen
 Kunsthandwerk machen die hohen Preise der Rohstoffe die Reuan-
 schaffung von Materialien fast unmöglich. Wo noch Auftragsauf-
 träge vorhanden sind, ist die Not noch für kurze Zeit gebannt, für
 wie lange, wird von der Entwicklung der allgemeinen Wirtschafts-
 lage abhängen. Schon jetzt freijen viele Kunstgewerbetreuer ihre
 Dasein mit Entwürfen für die Industrie oder mit Stundengeldern,
 wenn sie nicht der nackten Not gegenüberstehen. — Die Gold-
 schmiede haben schon lange das Arbeiten in edlem Material auf-
 geben müssen und sich größtenteils der Messing- und Kupfer-
 treiberei zugewandt; jetzt ist auch dieses Aufhelfsmittel am Ver-
 loren.

Was es für Sachsen bedeuten würde, wenn in der jetzigen
 Notlage das Kunsthandwerk ganz zum Erliegen kommt, erheilt aus
 der Tatsache, daß das Kunsthandwerk in gewissem Sinne das
 künstlerische und geschmackliche Versuchslaboratorium der Industrie
 ist. Die Formen, die vom Kunsthandwerker auf den Markt ge-
 bracht, dort Anklang finden, bürgern sich dann in entsprechender
 Umwandlung etwas später auch in der Industrie wieder ein. Wie
 haben das in den letzten Jahren besonders auf dem Gebiet der
 Messingarbeiten, in der Keramik, im Spielzeug, im Textildruck er-
 lebt. Das Kunsthandwerk leistet auf dem Gebiet des Kunst-
 gewerbes Pionierdienste für neue Formen und strahlt seine An-
 regungen auf die Industrie aus.

Was kann geschehen, um das Kunsthandwerk über die Not-
 zeit hinwegzubringen?
 Der allem müssen die Organisationen erhalten bleiben, die

Schriften der Notstandszeit bezeichnet werden kann, ist dieser
 Tage in einer neuen verbesserten und teilweise umgearbeiteten
 Auflage erschienen. Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort:

„Der Geist des Werkes ist derselbe geblieben. Die Zeit des
 Heute ist noch wesentlich ernster, trauriger, hoffungsärmer, als
 die vor zwei Jahren. Französischer Chauvinismus an Rhein
 und Ruhr — gewiß nicht der Ausdruck der Stimmung des fran-
 zösischen Volkes, aber eben doch seiner gegenwärtig maßgebenden
 Kreise — hat eine gewaltige nationalistische Welle
 in Deutschland aufbrausen lassen. Die von dieser Welle Ge-
 tragenen sind innerpolitisch gleichzeitig Träger der Reak-
 tion und verwenden nicht ohne großes Geschick allgemein schwer
 empfundene nationale Demütigungen und wirtschaftliche Schäd-
 gungen dazu, um einen beispiellosen Haß in die Herzen aller
 derer zu senken, die der nationalitätlich-reaktionären Propaganda
 (der reichste Geldmittel zur Verfügung stehen) ausgesetzt werden.
 Dieser Haß, nach außen und nach innen, macht Deutsch-
 land blind und doppelt unglücklich.“

Empörender Wirtschaftsegoismus gewisser Kreise verbirgt
 sich heute wieder unter patriotischen Schlagworten. Verarmt,
 aller Hoffnungen beraubt, vertraut das arme deutsche Volk
 jedem Propheten besserer Zukunft und ist seit 1918 in eine sonnt-
 ge dagewesene geistige Abhängigkeit gerade von den Menschen
 geraten, von denen frei zu werden innerer Sinn der
 deutschen Republik hätte sein sollen. . . .
 So ist die deutsche Republik eine Formfatale geworden.
 Es fehlt ihr der Geist verantwortungstreudiger Freiheit. Sie
 sinkt auf Knien. Vielleicht sind es ihre letzten Tage, in denen
 dieses Buch eines Parteiloßen erscheint, das heute nur der deut-
 schen Tragödie ersten Teil enthält. Der noch viel traurigeren
 zweiten Teil wird von uns allen erlebt.“

Wer Augen hat zu sehen, mag erkennen, daß wir heute
 deshalb so leiden, weil wir vom Weltkern nichts gelernt
 haben, weil Hunderttausende mit ihrem Verstande und ihrem
 Gefühl noch in diesem Weltkern, das uns den Zusammenbruch
 brachte, sich befinden.“

Fünf Jahre nach der Novemberrevolution klingt diese An-
 lage besonders scharf und schneidend. Es ist kein Sozialist, der
 diese Anklage erhebt, sondern einer der wenigen überzeugten bür-
 gerlichen Republikaner, die den Mut zur Wahrheit gefunden
 haben. Um so greller tritt der Abstand hervor, der zwischen dem
 schmählichen Vankrott des deutschen Völkertums und den Idealen
 eines seiner besten Vertreter klafft.

Verantwortlich: Paul Rossmann, Dresden

Die
 Nr.
 Di
 eignissen
 land ob
 kabinet
 Si
 seit hint
 votum m
 mannt m
 die ewig
 mußte st
 hatten, j
 demokra
 sind, wa
 Lebens u
 mußte ab
 zu durch
 entzog i
 ein Rum
 Rabinett
 Grundlag
 war. Di
 mit ihre
 nischen u
 demokra
 Kombinat
 Stimme“
 Deutschla
 sind schon
 sind mit
 und dem
 recht still
 mag: a
 halten tö
 Schwierig
 meldet ne
 neue Er
 Rheinl
 die Streif
 sind mit
 wirtschaftl
 nicht erre
 ernsthafte
 Austausch
 konnte, au
 marx und
 — wenn
 worleten
 von einer
 Diese S
 Wer
 mil
 Wirtschaft
 nächst ein
 ditor d
 Er hat an
 aufgelöst
 Arbeiterpa
 die R. P.
 Intern
 haben, wi
 mit Westi
 müssen, w
 Verbote
 einen men
 ohnmächti
 das recht
 In
 Reichstag
 dieses Ver
 lens und
 fänglich
 des Reich
 Trüch
 martien
 die dies
 griffe, e